Wie bringe ich Lernende zum Sprechen?

Warum sprechen einige Lernende nicht im Unterricht? Haben sie Angst, Fehler zu machen oder fällt ihnen nichts ein? Wie kann man sie zum Sprechen animieren, selbst auf Anfängerniveau? Indem man ihnen Aufgaben anbietet, die auf das abgestimmt sind, was sie tatsächlich sagen wollen und können.

Seit den 70er Jahren sprechen wir vom kommunikativen Unterricht. Dabei wurde der Erwerb mündlicher Ausdrucksfähigkeit vornehmlich als das Wiederholen und Einüben grammatischer und funktionaler Strukturen verstanden, um diese im Land der Zielsprache situationsgerecht anwenden zu können. Darauf bereitete z. B. eine Übung wie diese vor: Im Kursbuch sieht man ein Schaufenster mit zahlreichen Kleidungsstücken, deren Bezeichnung und Preis angegeben sind. Die Lernenden fragen sich gegenseitig:
A: *Was kostet die Jacke?*
B: *75 €. Was kosten die Schuhe?*
…
Diese und ähnliche Übungen erscheinen kommunikativ, weil zwei Personen miteinander sprechen. Es fehlen aber zwei entscheidende Aspekte realer Kommunikation:
Erstens trifft die/der Sprechende keine Entscheidung, denn wer nach dem Preis gefragt wird, liest ihn nur ab und formuliert ihn in der Zielsprache. Zweitens gibt es kein Ziel, das außerhalb der Sprache liegt, denn die/der Fragende kennt die Antwort ja aufgrund der Abbildung, braucht sie also nicht zu verstehen. Umgekehrt weiß die/der Antwortende, dass das Gegenüber die Antwort kennt, spricht also nicht, um wirklich etwas mitzuteilen.

Mit dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen rückte die **mündliche Interaktionsfähigkeit** als häufigste Form der Kommunikation in den Vordergrund. Sie ist mehr als die situationsgerechte Anwendung sprachlicher Mittel, nämlich der Austausch zwischen zwei Gesprächspartnern, bei dem Sprechen und Verstehen einander abwechseln und sich überlappen können. Der Erwerb von Interaktionsfähigkeit ist also mehr, als Sprechen zu lernen. Um echte Sprechhandlungen zu provozieren, müssen die Aufgaben mitteilungsorientiert sein und an die Realität der Kursteilnehmer/-innen[1] anknüpfen.

Mündliche Interaktion

Je mehr wir die Mechanismen, die dem Gebrauch unserer Muttersprache zugrunde liegen, bei mündlichen Aufgaben berücksichtigen, desto bereitwilliger sprechen die Lernenden. Folgende Merkmale charakterisieren eine entsprechende Aufgabe:

1. Die Gesprächspartner/-innen sind als **Person** einbezogen.
2. Das Sprechen hat ein **außersprachliches Ziel**, das über das korrekte Anwenden von Formen und Redemitteln hinausgeht.
3. Es findet ein **Austausch von realer Information** statt.
4. **Formale Aspekte** stehen im Dienste der Kommunikation und **sind nicht Zweck an sich**.

Ein Sprechen, das diese Kriterien erfüllt, verbinden wir oft mit Meinungsaustausch zu bestimmten Themen auf höheren Niveaustufen. Doch damit ein solcher Austausch gelingt, müssen die Mechanismen authentischen Sprechens von Beginn an möglichst weit einbezogen werden – auch schon im A1-Bereich.

Gelenktes Sprechen

Es gibt einfache Möglichkeiten, die Festigung formaler Aspekte mit Merkmalen echter Kommunikation zu verbinden, z. B. Aufgaben mit *„Information-gap“*, bei denen zwei Personen jeweils ein Arbeitsblatt vervollständigen, wozu sie Informationen benötigen, die der Gesprächspartner / die Gesprächspartnerin hat. Dabei zögern die TN nicht zu sprechen, da sie sich nichts „ausdenken“ müssen, sondern wissen, wonach sie fragen bzw. welche Auskunft sie geben sollen.

Zur Autorin

Dr. Susanne Schauf, Redakteurin im Verlag Ernst Klett Sprachen und Kursleiterin an der VHS Esslingen

1 Im Folgenden TN

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart | www.klett-sprachen.de |
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

Artikel aus:
Klett Tipps 71: Raus mit der Sprache!
W641015 (6/2021)

Ebenso geeignet sind Aufgaben vom Typ *„Find someone who…“*, bei denen eine Struktur geübt wird, die Antwort aber nicht vorhersehbar ist. Geht es z. B. um reflexive Verben, bietet sich diese Aufgabe an:

> Suchen Sie Personen im Kurs, die folgende Merkmale erfüllen:
> – sich täglich kalt duschen
> – sich in Besprechungen langweilen
> – sich bei Musik gut konzentrieren
> – sich über Nachbarn ärgern
> – sich für Fußball interessieren

Während die TN umhergehen und mehrere Gesprächspartner/-innen fragen, trainieren sie zwar ein sprachliches Phänomen, aber die Fragen sind „echt“, der Inhalt steht im Zentrum, die Antwort ist eine echte Mitteilung, die sich nicht auf *ja* oder *nein* beschränkt, sondern ein wenig erläutert werden soll. Oft ergibt sich ohne Zwang ein kleines Gespräch.

Ein *„Ranking“* nach Vorlieben oder Häufigkeit ist ebenfalls eine Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen, wenn die TN im zweiten Schritt ihr Ergebnis vergleichen:

> Ordnen Sie diese Haushaltstätigkeiten danach, wie gern oder ungern Sie sie machen:
> *waschen, bügeln, kochen, Fenster putzen, Betten machen, aufräumen, den Müll rausbringen, Staub saugen, Gardinen waschen*

Verglichen mit der Aufgabenstellung „Sprechen Sie darüber, welche Haushaltstätigkeiten sie gern oder ungern machen“ hat diese Übungsform einen größeren **Aufforderungscharakter**, der für das Gelingen mündlicher Aufgaben die wichtigste Voraussetzung ist. Man muss nicht lange überlegen, was man sagen soll, sondern hat die Liste des Gesprächspartners/der Gesprächspartnerin vor Augen und äußert spontan Kommentare, etwa: *Wirklich, du bügelst gern? Für mich ist das am schlimmsten.*

Auch ein **Bingo** eignet sich gut als Aufhänger für Sprechanlässe und

Abbildung aus Con gusto nuevo A2, S. 8

kann mit den unterschiedlichsten Inhalten gefüllt werden.
Phase 1: Die TN streichen auf dem Spielfeld die Kästchen durch, die in irgendeinem Bezug zu ihnen stehen. Der ist beliebig und kann sehr unterschiedlich sein (z. B. die 12, weil das ihre Hausnummer ist, die Noten, weil sie ein Instrument spielen, die Farbe Rot, weil sie ein rotes Auto haben, etc.).
Es ist wichtig, die Zeitspanne zu begrenzen, damit man sich auf die Felder beschränkt, zu denen einem spontan etwas einfällt und etliche Felder offen bleiben.

Phase 2: Die TN gehen umher und ermitteln, welche Felder, die ihnen fehlen, andere gestrichen haben, um auch diese streichen zu dürfen. Dabei entstehen Gespräche wie:

- *Maria, hast du die Berge?*
  - *Ja, ich gehe gern wandern. Und du, hast du den Fußball?*
- *Ja, weil mein Sohn in einem Verein spielt.*

Die TN notieren im jeweiligen Feld den Namen der Person.

Phase 3: Abschließend werden im Plenum die Informationen zusammengetragen und alle TN eingeladen, Fragen zu stellen.
KL: Was bedeutet Rot?

- *Peter hat ein rotes Auto.*
  - *Ulla hat neulich eine rote Ampel überfahren.*
    - *Oh, Ulla, und bist du geblitzt worden? …*

Warum gelingt mit dieser Aufgabe die mündliche Interaktion? Die affektive Komponente (persönlicher Bezug) in Phase 1 ist Voraussetzung für den Impuls, sich in Phase 2 zu äußern. Dabei ist ein echter Austausch gegeben, man teilt sich mit, ohne großartig nachdenken zu müssen, was man sagen soll, und erfährt etwas vom Gesprächspartner.
Das außersprachliche Ziel beim Bingo, eine komplette Reihe zu streichen, regt dazu an, mit vielen TN ins Gespräch zu kommen, ohne den Eindruck zu haben, dass man eine sprachliche Aufgabe „abarbeitet“. Den weitreichenden Aufforderungscharakter der Aufgabe belegen zwei Beispiele aus meinem Unterricht: Ein TN hatte die Blumen angekreuzt. Auf die Frage *Hast du einen Garten?* sagte er: *Nein, ich bin Vegetarier.* Eine andere Person hatte die Katze markiert, aber nicht, weil sie eine Katze hat, sondern eine Schildkröte.

Wer die Lernenden frühzeitig an das kommunikative Interagieren in authentischen, überschaubaren Gesprächssituationen mit einem persönlichen Bezug und konkreten Aufhänger gewöhnt, wird keine Probleme haben, sie auf einem höheren Niveau zu komplexerer kommunikativer Interaktion zu bewegen.

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart | www.klett-sprachen.de |
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

Artikel aus:
Klett Tipps 71: Raus mit der Sprache!
W641015 (6/2021)

Lieblings-Instrument!

Jeder Mensch hat eine unverwechselbare Stimme. Aber sie ist nicht jeden Tag gleich! Wir benutzen sie je nach Gefühlslage anders – wie ein Instrument! Sind wir traurig, sinkt die Körperspannung und auch die Stimmlippen sind nicht gespannt: Unsere Stimme klingt tiefer. Wenn wir fröhlich sind, ist mehr Spannung im Spiel: Unsere Stimme klingt höher, klarer und lauter.[1]

16.000

Wörter sprechen wir im Schnitt pro Tag. Forschende der *University of Arizona* haben 6 Jahre lang die Wörter in Gesprächen von 400 Studierenden mitgezählt. Dabei gab es keine wirklichen Unterschiede im Sprechverhalten von Frauen und Männern.[2]

"Hi, how are you?"

So startet fast jede englische Konversation. Statt einer ehrlichen Antwort zum eigenen Befinden erwidert man aber am besten *"Fine, thanks" oder "Good, how are you?"* – denn eigentlich ist es nur eine höfliche Begrüßung und unser Gegenüber möchte nicht wissen, ob wir schlecht geschlafen haben und noch müde sind.

Nächtliche Gespräche mit dem Unterbewusstsein: Als

Somniloquie

bezeichnet man das Sprechen im Schlaf.

1: https://www.planet-wissen.de/kultur/musik/singstimme/index.html (abgerufen am 5.5.2021)
2: https://www.spektrum.de/frage/reden-frauen-mehr-als-maenner/1656438 (abgerufen am 5.5.2021)

Illustrationen: Getty Images (ONYXprj); Getty Images (Ponomariova_Maria); Getty Images (nadia_bormotova)

© Ernst Klett Sprachen GmbH, Stuttgart | www.klett-sprachen.de |
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

Artikel aus:
Klett Tipps 71: Raus mit der Sprache!
W641015 (6/2021)